
Infos zu diesem Vertiefungsartikel

Dieser Artikel wurde im Rahmen der ersten Auflage von **Just People?** (Micha-Initiative, StopArmut 2015, Leipzig/Zürich) im Jahr 2010 verfasst.

Zu jeder Kurseinheit von Just People? haben wir verschiedene Personen aus Deutschland und der Schweiz zu Wort kommen lassen. Die Autorinnen und Autoren stammen aus ganz unterschiedlichen Gemeindekontexten und Berufen, eines haben sie aber alle gemeinsam: eine gerechtere Welt liegt ihnen am Herzen. Die Autorinnen und Autoren sind nicht nur Insider der Micha-Initiative und StopArmut 2015. Sie haben ihre ganz eigene Perspektive auf die unterschiedlichen Themenfelder und schreiben ihre persönliche Meinung, die nicht immer eins zu eins mit den Kursinhalten übereinstimmen muss.

Lass dich beunruhigen, herausfordern und inspirieren!

Christina Brudereck

Wer in Gott eintaucht, wird neben den Armen auftauchen

Jesus war unterwegs. Er hatte in dieser Welt kein Zuhause. Keine feste Adresse. Kein eigenes Zimmer und kein eigenes Bett. Keine Lieblingstasse im Schrank. Er war darauf angewiesen, dass andere ihr Zuhause mit ihm teilten. Ihm ein Bett für die Nacht gaben. In ihrer Küche etwas zu essen kochten. Da heißt es, dass er oft in Bethanien war. Im Haus von drei Geschwistern: Maria, Martha und Lazarus.

Eines Tages ist Jesus hier wieder zu Gast. Maria sitzt ihm zu Füßen und Martha arbeitet. Das hätte ruhig so weitergehen können; vielleicht war die Rollenverteilung klar. Aber dieses Mal beschwert sich Martha. So wurde mir die Geschichte immer erzählt. Da gab es eine hübsche Maria, die alles richtig machte, und eine ältere Schwester Martha, die zwar sehr viel schuftete, aber am Ende das Wesentliche verpasste.

Ich mochte diese Geschichte nicht. Denn ich mochte zwar Maria. Oh ja. Sehr sogar. Maria aus Bethanien. An anderer Stelle salbt sie Jesus die Füße. Sie muss weinen, so überwältigt ist sie von ihren Gefühlen ihm gegenüber. Sie verdankt ihm alles. Sie liebt viel, weil ihr viel vergeben wurde. Ich mochte, dass sie sich Zeit nimmt für Jesus. Ihm zuhört. Genau nachfragt. Wie in einer Bibelschule nur für sie alleine. Eine wunderschöne Vorstellung für mich. Aber es blieb ein blödes Gefühl, weil Martha so abgekanzelt worden war. Man sah sie vor sich: in der Küche, am Feuer, sie schwitzte und mühte sich, sie war im Stress.

Könnte mal einer helfen? Mit anpacken?

Was war so schlecht an der Idee, sie würden alle drei Kartoffeln schälen und dabei weiterreden? Schließlich muss die Arbeit getan werden. Ich mochte Maria. Martha tat mir leid.

Du kannst nicht
Lobpreislieder singen und vorbeigehen, wenn andere verwundet sind.

Lukas, der diese Geschichte aufschrieb, brachte das Ganze für mich in Balance. Denn die Geschichte der beiden Schwestern ist eingerahmt. Sie steht nicht für sich. Sie ist eingewoben in andere Dinge, die Jesus getan und gesagt hat. Dieser strenge Satz „Maria hat das gute Teil erwählt“ ist eingehüllt in mehr. Interessant, was da vorher und anschließend steht. Das „Vater Unser“ und „Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter“.

Hier entdecken wir: Jesus bringt uns ins Gleichgewicht. Er betont, wie wichtig das Beten ist. Das Hören. Die Beziehung zu Gott. Und das andere ist dem gleich und genauso wichtig: Die Beziehung zum Nächsten. Beten oder helfen, das sind keine Alternativen. Nur beide Schwestern gemeinsam beherbergen Jesus. Er war nicht alleine bei Maria zu Gast. Er besuchte sie beide.

„Vater Unser“ und „Barmherziger Samariter“

„Vater Unser“ und „Barmherziger Samariter“. Du kannst nicht beten, aber dich raushalten, wenn jemand auf der Straße liegt. Das ist die Botschaft an die Maria in uns. Und die Botschaft an die Martha in uns: Neben deiner Liebe zu den Armen brauchst du eine Quelle, die dir Kraft gibt, durchzuhalten; das ist Gott selbst.

Ein Priester und ein Oberpriester gehen an dem Verletzten vorbei. Sie, die genau wissen, was die Gebote sagen, die die Bibel kennen, kriegen die Liebe nicht von der Theorie in die Praxis, vom Kopf ins Herz und in die Hände, ins Portemonnaie. Du kannst nicht Lobpreislieder singen und vorbeigehen, wenn andere verwundet sind. Von einer Schlägerei zwischen zwei Jugendbanden. Oder verletzt von einer Bombe. In einem der vielen Kriege. Es lässt die Martha in dir nicht ruhig schlafen. Und sie hat recht.

Ein Samariter, ein Außenseiter, hilft und wird zum Vorbild. Ihm sagt Jesus: Wenn du dich kümmerst, weil das Leid, das du siehst, dich in Aktion bringt, du Wunden heilst, zuhörst, dein Geld teilst, engagiert bist, für Kinder, Teens, deinen Stadtteil, für Gerechtigkeit, für Frieden, für alte Menschen, Asylbewerber, Aidsweisen, Arbeitslose – dann gibt es eine große Einladung: Mach es nicht aus eigener Kraft. Du bist nicht alleine. Du kannst beten, alles mit Gott besprechen. Dich an ihn anlehnen, bei ihm ausruhen und auftanken.

Evangelikal oder sozial?

Evangelikal oder sozial? Das sind keine Alternativen. Das gehört zusammen. Wie zwei Schwestern. Einseitigkeit zerstört die Balance von Jesus. Wer in Gott eintaucht, wird neben den Armen auftauchen. Das ist die jesuanische Bewegung. Sein Grundmotiv. Immer wieder nah am Herzen Gottes sein und dann Liebe weiterschenken.

Jesus sprach vom Brot des Lebens und hat den Zuhörenden zu essen gegeben. Brot des Lebens: Maria war glücklich und verstand sofort. Aber hungrig kann man so schlecht zuhören. Martha kümmerte sich um die leiblichen Sorgen.

Jesus hat sich in die Stille zurückgezogen, auf einen Berg, in einen Garten, am frühen Morgen Zeit mit Gott verbracht, weit weg von den Massen; dann ist er immer wieder zurückgekommen; zu den Menschen, die ihn brauchten; Kinder, Frauen, Outcasts, suchende Gelehrte, Kranke, Arme. Er hat in Balance gelebt.

War Jesus evangelikal? – Er war Evangelium; selber eine gute Nachricht.

War er evangelikal? Nun – das Evangelium war das Wichtigste für ihn, die gute Nachricht von der Liebe Gottes. War er evangelikal? Er war Evangelium; selber eine gute Nachricht.

War er sozial? Er hat nicht für sich gelebt, sondern geteilt, was er liebt. Er war zugänglich, für alle, ohne Bedingung. Er hat in Gemeinschaft gelebt, ein großer Schenker und Ermöglicher. Er war ein Mensch in Balance. Ein Liebender. Die vier Weisen der Liebe hat er alle vollkommen gelebt: Gottesliebe, Nächstenliebe, Selbstliebe, Entfeindungsliebe. Gott ganz zugeneigt. Für den Nächsten da. Seiner selbst gewiss. Und hat seine Feinde geliebt, diese Welt versöhnt, als alles dunkel war, weitergeliebt.

Als ich in Südafrika lebte, habe ich einen Prediger kennengelernt, der hatte in seiner Bibel alle Stellen markiert, in denen es um Gerechtigkeit geht. Um die Armen. Zum Beispiel um die Versorgung der Witwen. Um die Waisen. Die vielen Kinder ohne Eltern. Um Ausgleich. Um Entschuldung. Ums Teilen. Um die Gefahr des Reichtums. Um die Macht des Mammons, des Geldes. Um Frieden, um Gewalt. Dann hatte er diese Stellen ausgeschnitten. Die Bibel dieses Predigers war eine Bibel voller Löcher. Total zerfleddert. Er war selber weiß und gut ausgebildet. Und sagte zu den weißen, reichen, frommen Christen Südafrikas: Das ist die Bibel, die ihr lest. Sie hat lauter Löcher. Ihr habt sie mit eurem Verhalten kaputt gemacht. Wenn ihr betet: „Vater Unser im Himmel...“, dann ist es auch der Vater der schwarzen Kinder im Slum nebenan. Aber sie werden euch nur glauben, wenn ihr von Gott, dem Vater redet, wenn ihr weiterbetet: „Unser! tägliches Brot gib uns heute...“ Wenn ihr nicht nur an euer eigenes Brot denkt, sondern an Brot für alle. Sonst seid ihr unglaubwürdig. Entweder teilen wir oder wir sind Diebe.

So eng wie zwei Schwestern

Das Gebet und die Aktion gehören zusammen. So eng wie zwei Schwestern. Lobpreis, singen, Jesus sagen, dass wir ihn lieben und ehren und politisches Interesse, wählen gehen, seine Stimme nutzen. Evangelisation und Entwicklungshilfe. Bibel lesen und Zeitung lesen. Wasser des Lebens und Brunnenprojekte mit Trinkwasser. Gottesdienst und Politik. Schweigezeiten, Meditation, Stille und demonstrieren gehen. Sich segnen lassen und sich einmischen, mitdiskutieren. Sich Frieden zusprechen und Friedensdienst.

Denn der Durst der Seele und der Durst nach frischem Wasser strecken sich in dieselbe Richtung; eben zu Gott. Ich meine, wir leben in einer Zeit, in der wir diese Balance dringend brauchen. Menschen in Balance wie Jesus. Mit Liebe zu Gott, dem Größten, was wir sagen können, unabhängige Autorität. Mit Liebe zur Familie Mensch. Verwoben mit allen, egal wo sie leben, was sie glauben, wie sie beten, welche Hautfarbe, welche Sprache. Mit Liebe zu sich selbst. Die eigene Würde, die eigene Lebensberufung. Und Liebe auch noch dann, wenn andere, du selbst, Gott dir feindlich, fremd sind.

Arundhati Roy, die indische Aktivistin, Schriftstellerin, sagt es so:

Liebe.

Und lass dich lieben.

Vergiss niemals deine eigene Bedeutung.

Gewöhn dich nie an die unsagbare Gewalt,

die Gemeinheit und Verzweiflung um dich herum.

Such Freude und Schönheit noch in den dunkelsten Orten.

Vereinfache nicht, was komplex ist,

und verkompliziere nicht, was einfach ist.

Gebet und Aktion
brauchen sich
gegenseitig. Sie
gehören zu einer
Familie. Wer in
Gott eintaucht, wird
bei Menschen auf-
tauchen. Immer,
immer wieder.

*Respektiere Stärke, aber nicht bloße Macht.
Beobachte.
Und versuche, zu verstehen.
Guck nicht weg.
Eine andere Welt ist möglich.
Sie ist auf dem Weg.
An einem stillen Tag kann ich sie atmen hören.¹*

Das bedeutet konkret:

Ich denke zum Beispiel an ein Abendessen vor über 20 Jahren, das sehr wichtig für mich war. Um den Tisch saßen sieben Erwachsene, zwei Kinder und ich als Gast. Sie lebten in einer christlichen Kommunität. Einer davon Pfarrer, eine Diakonieschwester. Die beiden sind den ganzen Tag lang in der Gemeinde unterwegs gewesen. Wenn sie am Ende des Monats ihre Gehaltsabrechnung bekommen, sehen sie deutlich, dass die Arbeit des einen wesentlich besser bezahlt wird. Die sieben meinten irgendwann: In der ersten Gemeinde, bei Petrus und Stephanus, war das sicher nicht so und der Prediger bekam nicht mehr als der Diakon.

Also beschlossen sie, zu teilen. Ein Haus, zwei Autos, ihren Glauben, Arbeit, Gemeinde, Zeit und ihr Geld. Das hat mich sehr berührt und sehr überzeugt. Ich fand einfach: Die machen das irgendwie richtig.

Ein anderes Erlebnis: Da gab es ein kleines Zimmer im selben Haus, oben unterm Dach. Jemand saß da und las Bibel. Und erzählt mir von einer Entdeckung: „*Heiligt das fünfzigste Jahr und verkündet Freiheit für alle Bewohner. Ein Erlassjahr soll es für euch sein*“ (3. Mose/Levitikus 25,10). Aus der Entdeckung wurde eine Kampagne: „Erlassjahr 2000“.

Eine Initiative, die sich für einen weitreichenden Schuldenerlass für die armen Länder der Erde stark macht.

Ein weiteres Erlebnis: 10. Mai 1994, Pretoria, Südafrika. Nelson Mandela war als klarer Sieger aus den ersten freien Wahlen hervorgegangen und wurde als Präsident vereidigt.

Ein schwarzer Pastor erzählt, wie er aus einer Gemeinde rausgeworfen wurde, weil er für Mandela gebetet hatte. Andere erzählen, wie sie teilweise unter Lebensgefahr für Gerechtigkeit und Freiheit gekämpft haben. Ich hörte nur zu und staunte. Dann kam Bischof Tutu strahlend auf die Bühne und las aus dem Buch des Propheten Jesaja vor: „*Es sollen keine Kinder mehr da sein, die nur einige Tage leben. Sie werden nicht mehr Häuser bauen, die ein anderer bewohnt. Wolf und Schaf sollen beieinander weiden*“ (aus Jesaja 65,20-25).

Ich habe damals eine ganze Woche lang geweint.

Die News der Zeitung und der Fernsehnachrichten veränderten meine Gebete. Meine Reisen nach Indien und Afrika veränderten meine Gebete. Und nur deshalb kann ich glauben, ist auch das Umgekehrte wahr: Unsere Gebete verändern diese Welt und ihre Nachrichten. Unsere Gebete verändern meine Reisen, verändern Indien und Afrika. Gebet und Aktion brauchen sich gegenseitig. Sie gehören zu einer Familie. Wer in Gott eintaucht, wird bei Menschen auftauchen. Immer, immer wieder.

¹ In: Brudereck, Christina, *Über mich selbst hinaus. Bewegende Frauenleben*, Witten 2008.



Foto: Privat

Christina Brudereck (geboren 1969) ist Theologin, Schriftstellerin und viel gefragte Rednerin. Ihre Leidenschaft für eine Kirche, die sich weltweit für andere stark macht, hat sie durch zahlreiche Aufenthalte in Südostasien und Südafrika entwickelt. Sie liebt U2, Lyrik, Blumen, indisches Essen und das Ruhrgebiet, wo sie in einer christlichen Hausgemeinschaft lebt.

Es gibt so viele beeindruckende Geschichten. George Williams, der in der Zeit der Industrialisierung den YMCA gründete und so in London und von dort aus weltweit in den Großstädten ein Zuhause für junge Menschen schuf. Oder Mutter Teresa, die uns auffordert: Finde dein Kalkutta! Oder Bono. Er nutzt seine Stimme, seine Band U2, Musik, Texte, Engagement. Oder Neela Marikkar, Christin, Friedensaktivistin aus Sri Lanka.

Oder zu Hause bei mir: Eine Freundin möchte nur noch faire Klamotten tragen. Ohne Kinderarbeit hergestellt. Konsequenz schreibt sie Firmen an: Wo werden diese Turnschuhe hergestellt?

Beispiele, wie Gebet und Aktion, Mission und Barmherzigkeit zusammenkommen.

Eben auch diese: Vom Propheten Micha herausgefordert, entstand die Micha-Initiative. *Micah Challenge*, wie es im englischsprachigen Raum heißt, ist ein weltweites Bündnis evangelikaler Gruppen. Es drängt auf die Erfüllung des Versprechens der Weltgemeinschaft, bis 2015 die extreme Armut weltweit zu halbieren. Denn die jungen wilden Michas haben entdeckt, dass es tatsächlich stimmt: Wer einmal in Gott eingetaucht ist, wird immer wieder bei den Armen auftauchen.

Der Inhalt dieses Artikels ist urheberrechtlich geschützt. Er wurde von einer unabhängigen Autorin oder einem unabhängigen Autoren für die erste Auflage des Just People?-Kurses verfasst. Für den Quellenachweis ist allein die genannte Autorin oder der genannte Autor verantwortlich; Zahlen und Fakten wurden von manchen Autorinnen oder Autoren für die zweite Auflage teilweise aktualisiert.

Copyright Schweiz © 2013, 2010 StopArmut 2015, www.stoparmut2015.ch, info@stoparmut2015.ch
 StopArmut 2015 ist eine durch den Verband Interaction verantwortete Kampagne der Schweizerischen Evangelischen Allianz in Zürich, www.each.ch, info@each.ch.

Copyright Deutschland © 2013, 2010 Micha-Initiative Deutschland, www.micha-initiative.de, info@micha-initiative.de
 Die Micha-Initiative wird von der Deutschen Evangelischen Allianz in Bad Blankenburg verantwortet, www.ead.de, info@ead.de.